



Hinter der Synagoge entsteht ein Garten. Gut zu erkennen: Der Turm des ehemaligen Bodelschwingh-Hauses wird nach allen Seiten einen Davidstern zeigen – aktuell klafft dort noch eine Lücke.

FOTOS DRAWE

Endspurt bei den Bauarbeiten für Unnas neue Synagoge

MASSEN. Dreieinhalb Wochen noch, dann ist es soweit: Am 4. Juli wird die neue Synagoge der jüdischen Gemeinde „haKochaw“ offiziell geweiht. Für die Gemeindemitglieder ein sichtbares Zeichen, dass sie in Unna zuhause sind.

Von Anna Gemünd

Das Lob kommt von Herzen, das spürt man: „Wir sind in dieser Stadt sicher. Wir leben ja nicht in der Synagoge, wir leben in Unna und deswegen wollen wir stets im Dialog mit allen Bürgern bleiben – und das funktioniert in Unna wunderbar. Wir sind hier zuhause.“ Für Rabbinderin Natalia Verzhbovska ist es ein Anliegen, dies zu betonen. In drei Wochen öffnet das ehemalige Bodelschwingh-Haus in Massen zum ersten Mal seine Türen als neue Synagoge der jüdischen Gemeinde „haKochaw“ – und es ist viel mehr als ein Umbau von einem Gotteshaus zum anderen, der hier vollzogen wurde.

Sand aus Israel unter dem Estrich im Gebetsaal, bodentiefe Fenster, die in sich alle Farben der zwölf Stämme Israels vereinen und ein Turm, der nach vier Seiten einen leuchtenden Davidstern zeigt – was sich baulich in den vergangenen Monaten am ehemaligen evangelischen Gemeindehaus getan hat, lässt sich kaum alles aufzählen. Fest steht: „Wir sind jetzt im Feintuning. Wir müssen noch einige Spachtelarbeiten erledigen, den Sternenhimmel im Gebetsaal gestalten und im Garten Rollrasen pflanzen.

Aber am 4. Juli wird alles fertig sein“, verspricht Architekt Thomas Schmidt.

Für die jüdische Gemeinde Unnas wird es ein ganz besonderer Moment werden, wenn ihr neues Gotteshaus endlich seiner Bestimmung übergeben wird. Alexandra Khariakova, Vorsitzende der Gemeinde, freut sich – auf die bevorstehende Einweihung, aber auch über die große Unterstützung, die ihre Gemeinde während der gesamten Bauphase erhalten hat. „Die evangelischen und katholischen Gemeinden haben uns ihre Räume zur Verfügung gestellt, in denen wir beten und Gottesdienste feiern konnten. Das war selbstverständlich für sie und das ist das Schöne hier in Unna“, sagt sie.

Ohnehin ist die neue Synagoge ein Gemeinschaftswerk: Bis zu 25 Fachfirmen arbeiteten teilweise gleichzeitig an dem Gebäude; parallel dazu planten Architekt Thomas Schmidt und Künstler Matthias Hauke die zahlreichen Details der Innengestaltung und der Unnaer Pfarrer Jürgen Düsberg leistete zusammen mit Unnaer Jugendlichen wertvolle Recherchearbeit.

Gedenktafel erinnert an Schoah-Opfer

Am deutlichsten zeigt sich das Zusammenspiel der ver-



Alexandra Khariakova, Irith Michelsohn, Matthias Hauke, Natalia Verzhbovska, Thomas Schmidt und Bürgermeister Werner Kolter (v.l.) stehen in dem Gebetsaal der neuen Synagoge und halten ein Stück der im Hintergrund zu sehenden Buntglasfenster in den Händen. Wer mehr als 1000 Euro für die Synagoge spendet, erhält ein solches Stück Fensterglas als Dankeschön.

schiedenen Akteure in der Gedenktafel, die derzeit im Eingangsbereich installiert wird: Um einen Zedernstamm gruppieren sich zwei Tafeln mit Namen, die von hinten beleuchtet werden. Während die eine Tafel die Namen der Gemeindemitglieder aufgeführt, die kürzlich verstorben sind, stehen auf der anderen Tafel die Namen der Schoah-Opfer aus Unna, jener über 300 jüdischen Mitbürger, die dem Naziregime zum Opfer fielen. Ihre Namen sind spiegelverkehrt aufgeführt – erst, wer sich umdreht und auf die gegenüberliegende Wand schaut, kann ihre Namen lesen.

„Pfarrer Düsberg hat zusammen mit Jugendlichen die Namen der Opfer recherchiert“, sagt Rabbinderin Natalia Verzhbovska, „in jeder Synagoge auf der Welt gibt es eine solche Tafel. Das ist auch ein Zeichen für uns, dass wir die Erinnerung weitergeben.“ Zu Gedenkfeiern in Erinnerung an die Opfer, die künftig

in der Synagoge stattfinden sollen, werden ausdrücklich alle Bürger des Kreises Unnas eingeladen, kündigt sie an.

Denn das ist die wichtigste Botschaft, die die jüdische Gemeinde mit ihrer neuen Synagoge verknüpft wissen will: „Nicht-jüdische Besucher sind hier immer willkommen; wir sind ein offenes Haus“, betont Alexandra Khariakova. Wer bisher keinerlei Berührungspunkte mit dem Judentum hatte, kann künftig in der Synagoge nicht nur an Gottesdiensten teilnehmen, sondern auch viel über das Judentum lernen. „Wir werden mehrere Nischen mit bedeutsamen Objekten füllen, die das Judentum und seine Symbole und Feste erklären“, kündigt die Vorsitzende der Gemeinde an.

Zur Finanzierung fehlen noch 400.000 Euro

Doch damit all das Realität werden kann, braucht die Gemeinde die Unterstützung der Bürger im Kreis Unna. Die

Kosten des insgesamt rund 3,4 Millionen Euro teuren Projektes sind durch einen Schadstofffund und die gute Konjunktur im Baugewerbe gestiegen: 400.000 Euro muss die Gemeinde nun vorfinanzieren, die sie eigentlich nicht hat. Deswegen hoffen Alexandra Khariakova und ihre Gemeindemitglieder auf Spenden aus der Bevölkerung. Unterstützung bekommen sie vom Bürgermeister und vom Landrat.

„Wir sollten uns der Bedeutung dieses Gebäudes in unserer Stadt bewusst sein und auch der Verantwortung, die wir dafür tragen. Wir wollen, dass sich Menschen jüdischen Glaubens in Unna frei bewegen können“, sagt Bürgermeister Werner Kolter. Vielleicht ein Anreiz für potenzielle Spender: Wer 1000 Euro oder mehr spendet, der erhält ein Stück jenes bunten Glases, das der Künstler Matthias Hauke zur Gestaltung der Gebetsaalfenster genutzt hat.